



Im Gespräch verschwinden Angst und Hemmungen: Die Reutlinger Schülerin Lena (rechts) erzählt in der Klasse von den Untersuchungen und der Therapie im Krankenhaus. Bei ihrem ersten Schulbesuch nach dem Klinik-Aufenthalt wird sie begleitet von der Patientin-Puppe Mathilde und der Klinik-Lehrerin Eva Schnabel (links). Mit dabei war auch ein Kamera-Team, das die Szenen für einen Film über den Schulalltag chronisch kranker Kinder festhielt. Bild: Schnabel

Viele flüchten in die Heimlichkeit

Jeder zehnte Schüler ist chronisch krank: Im Schulalltag fürchten die Kinder Spott und Unverständnis

Von Angelika Bachmann

TÜBINGEN. Asthma und Allergien sind Volkskrankheiten geworden. Kinder-Diabetes nimmt dramatisch zu. Und so gibt es in fast jeder Schulklasse Kinder mit diesen oder anderen chronischen Krankheiten. Doch Lehrer sind damit häufig genauso überfordert wie die Mitschüler. Ein Forschungsprojekt will das jetzt ändern.

Manche Dinge sind naheliegend: Für ein Kind, das Asthma oder schweres Rheuma hat, müssen im Sportunterricht andere Regeln gelten als für seine Mitschüler. Doch es ist nicht nur der Sportunterricht, sagt Astrid Kimmig. Chronische Krankheiten können den gesamten Schul- und Lebensalltag von Kindern beeinträchtigen. Astrid Kimmig, selbst Mutter dreier Kinder, ist Ärztin an der Tübinger Kinderklinik. Sie leitet zusammen mit dem Jettenburger Sonderpädagogen Christoph Ertle von der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg ein Forschungsprojekt, das sich dem Schulalltag chronisch kranker Kinder widmet. „Wir wollen ein Problembewusstsein schaffen“, sagt Kimmig. Und über kurz oder lang erreichen, dass das Thema Teil der allgemeinen Lehrerausbildung wird.

Die Statistiken zeigen, dass es eigentlich längst Zeit wäre, sich diesem Problem zu widmen. 10 bis 15 Prozent der Schüler sind chronisch krank, sagt Ertle. Die größte Gruppe

sind Kinder mit Asthma (5 bis 10 Prozent), gefolgt von Allergien und orthopädischen Erkrankungen, weiß Astrid Kimmig. Für Irritationen sorgen vor allem „unsichtbare Krankheiten“, zu denen etwa Mukoviszidose oder Asthma gehören. Äußerlich sieht man den Kindern nicht an, dass sie krank sind. Aber im Unterricht, so erzählt Kimmig, sind sie unkonzentriert und müde, weil etwa nächtliche Asthma-Attacken sie um den Schlaf gebracht haben. „Manche Lehrer denken dann, die Kinder feiern die Nächte durch oder sitzen bis tief in die Nacht vor dem Fernseher.“ Oft können die Lehrer auch gar nicht wissen, wie es den Kindern geht. Denn viele flüchteten sich „in Strategien der Heimlichkeit“, sagt Christoph Ertle, weil sie Spott und Repressalien fürchteten.

Das Forschungsprojekt, das Ertle und Kimmig leiten, gibt es seit Sommer 2003, es wird gefördert von der Robert-Bosch-Stiftung. Die Mitarbeiter wollen die Erfahrungen chronisch kranker Kinder dokumentieren

und im Verbund mit sieben Klinikschulen in ganz Deutschland Wege erarbeiten, wie sich der Schulalltag für chronisch Kranke angenehmer gestalten lässt und wie das gegenseitige Verständnis wachsen kann.

Ansatzpunkte gibt es bereits. In Tübingen zum Beispiel betreut die Klinikschule am Uni-Klinikum junge Patienten, die in den (Schul-)Alltag zurückkehren. Gespräche in der Klasse und mit den Lehrern fördern eine „Atmosphäre der Offenheit“, die den Kindern helfe, so Ertle. Die Erfahrung der Klinik-Lehrer als „Brückenbauer“ zwischen Kranken und ihrem sozialen Umfeld soll, das ist zumindest erklärtes Ziel des Kultusministeriums, künftig noch mehr für Kinder genutzt werden, die nicht stationär betreut werden müssen.

Eine Hilfestellung bietet zum Beispiel ein Film, der kürzlich an der Klinikschule produziert wurde. Darin begleitet Klinik-Lehrerin Eva Schnabel die Fünftklässlerin Lena bei der Rückkehr aus der Kinderklinik in ihre Klasse. Im zweiten Teil des Films berichten Kinder, was ihre chronische Krankheit für sie im Schulalltag bedeutet. Der Film wird heute in der Kinderklinik vorgestellt und ist beim Tübinger Verein für Klinikpädagogik erhältlich.

Derzeit werten Ertle, Kimmig und ihre Mitarbeiter eine Umfrage aus, mit der sie das Problembewusstsein an den Schulen in den Kreisen Tü-

bingen und Reutlingen erfassen wollen; die Ergebnisse werden demnächst veröffentlicht.

„Die Lehrer werden nicht darauf vorbereitet, dass in ihren Klassen chronisch kranke Schüler sitzen“, weiß Kimmig. Entsprechend hilflos, ungeschickt und mitunter verletzend ist häufig der Umgang mit den Kindern. Christoph Ertle berichtet von einem elfjährigen Schüler, der an Diabetes leidet und von seinem Lehrer aus dem Klassenzimmer geschickt wurde, wenn er zwischendurch etwas essen musste, um seinen Blutzuckerspiegel konstant zu halten. Einmal, als er sich heimlich unter der Schulbank Insulin in den Bauch spritzte, rügte ihn der Lehrer: Was er denn da unten „rumfummle“. Nicht selten, berichtet Kimmig, komme es vor, dass Kinder von Ausflügen oder Schullandheim-Aufenthalten ausgeschlossen werden, weil sie zum Beispiel keine langen Wanderungen mitmachen können. „Wir wollen nicht alle Lehrer zu kleinen Medizinern machen“, sagt Christoph Ertle. Doch gäbe es mehr Beratung und Hilfestellung für Lehrer, Eltern und Schüler, würde sich manche Lösung finden lassen.

INFO Der Film „Schulbesuche – Brücken ins Leben“ wird heute um 16.30 Uhr im Hörsaal der Kinderklinik auf dem Schnarrenberg vorgestellt. Informationen über das Forschungsprojekt im Internet unter www.interklinikschule.de